

Forschungsgegenstands zeigen. Auf der Reflexionsebene erschließt sie den emotionalen, biographischen und kognitiven Raum, den die Promovierenden in ihren Projekten durchschreiten (318–321). „Dissertieren bedeutet nicht in erster Linie, ein Ergebnis zu erzielen oder ein Produkt anzufertigen. Vielmehr ist der vielschichtige und mehrdimensionale Prozess mit seinen Dynamiken, dualistischen, universalistischen u. a. Mechanismen, Eigengesetzlichkeiten und Widersprüchlichkeiten relevant“ (321 f.). Dabei zeigen sich in den Prozessen verschiedene Formen, mit der auftretenden Kontingenz umzugehen. Gerade in späteren Phasen ist die Kontingenzbewältigung wichtiger als die -eröffnung (281), durchgängig ist aber die Sensibilität für andere Möglichkeit im Raum, die nicht gewählt, vergessen oder als Irrtum verdrängt wird (323).

Diese Ergebnisse bindet Kraml anschließend aufwändig an den philosophisch-theologischen Kontingenzdiskurs, um die Dissertation als Bildungsform jenseits ökonomisierter Denkformen im Bewusstsein gesellschaftlich-institutioneller Subjektivierungsform zu gewinnen. Es ist deutlich spürbar, wie Kraml hier ganz im Sinne der Kommunikativen Theologie dem Promovieren eine bedrohte Würde in der Offenheit und Unverfügbarkeit, in dem Aufdecken der Ambivalenz von Selbst- und Fremderwartung erhalten möchte. Sie setzt überstrukturierten, formalisierenden und funktionalen Promotionsvorstellungen das Bild einer „Pilgerschaft in der Kontingenz“ (454) entgegen, die in den Forschungsprozessen nicht vergisst, dass der Promotionsprozess Anteil am guten Leben haben sollte (466). Kraml gewinnt das Promovieren in der Theologie als theologische Wissenschaftspraxis zurück, das damit auch dem spezifischen Verhältnis von notwendiger Vereindeutigung und bleibender Kontingenz unterworfen ist. Ihre Warnung davor, diese Ambivalenz aufzulösen, ist ein Hinweis auf die Verantwortung der Promotionsbetreuung (469). An dieser Stelle zeigt sich die Arbeit am stärksten von ihrer theologiedidaktischen Seite.

Kraml selbst will die Diskussion eröffnen, ist sich der Kontingenz der eigenen Fragestellung bewusst (467), so sollen die folgenden fünf Anmerkungen diese Diskussion vorantreiben: 1. Macht es einen Unterschied, ob man Reflexionen zu Forschungsprozessen oder Forschungsprozessen selbst untersucht? Ich gehe davon aus, dass die Praktiken anderen

Muster folgen, deshalb 2.: In welchem Verhältnis stehen diese Reflexionen zum konkreten Promotionsprozess? Ist die empirische Struktur der Normalfall trotz der oder wegen den ökonomistisch-kompetenzorientierten Rahmenbedingungen? 3. Zeigt diese Struktur in den Reflexionen vielleicht implizit das Steuerungspotenzial einer bestimmten Stichprobe, um eine wahrhaft theologische Dissertation zu schreiben? 4. Gibt es auch Promotionen, die in dem ergebnisorientierten Rahmen funktionieren und die den Prozess ganz anders reflektieren würden? Wie stark ist die Struktur von der normativen Absicht geprägt, die Promotion als theologischen Prozess im Sinne der Kommunikativen Theologie zu erhalten? 5. Die Asymmetrien, die ganzen institutionellen Mechanismen bleiben in den Reflexionen abstrakt. Sie werden nur in der individuellen Gestaltungsaufgabe mitthematisiert. Verschleiert dies nicht zentrale Probleme der Promotionsphase als sozialer Lage in der Theologie, die theologiedidaktisch zu bearbeiten wären?

Diese Fragen zeigen aber letztlich die Bedeutung dieser Arbeit, überhaupt erst einmal auf methodisch beeindruckende Weise die Promotion als theologierelevante Bildungsphase herausgearbeitet zu haben.

Paderborn

Oliver Reis

RELIGIONSSOZIOLOGIE

♦ Schumacher, Ursula (Hg.): Abbrüche – Aufbrüche – Umbrüche. Gesellschaftlicher Wandel als Herausforderung für Glaube und Kirche (Studia oecumenica Friburgensia 93). Aschendorff Verlag, Münster 2019. (289) Kart. Euro 46,00 (D) / Euro 47,30 (A) / CHF 46,89. ISBN 978-3-402-12040-8.

Nimmt man das Buch zur Hand, dann kann es einem gehen, wie einem der Autoren des Bandes, der von sich (wohl mit leisem Aufseufzen) fragt: „Ich habe in meiner Bibliothek drei Laufmeter Bücher, die detailliert und differenziert den Niedergang der Großkirchen analysieren.“ (211) Warum dann noch ein weiteres Buch zu diesem Thema in die Hand nehmen und lesen? Wer sich dann doch in die Lektüre vertieft, merkt sehr schnell, dass sich die Lektüre lohnt. Zunächst kommen im Prolog (15–29) einige junge Menschen mit ihren sehr disparaten Erfahrungen zu Wort, die exemplarisch sehr gut

das Feld der Thematik abstecken: heterogen, pluralistisch und unübersichtlich. Die zwanzig Beiträge des Bandes sind inhaltlich sehr klar gegliedert: ein erster Hauptabschnitt befasst sich mit religionssoziologischen Bestandsaufnahmen (33–92), ein zweiter mit theologischen Grundlegungen (95–165), ein dritter bietet pastoraltheologische Impulse aus verschiedenen Disziplinen der Theologie (169–224) und ein vierter steht unter dem Titel „Handlungsfelder und Lebenskontexte“ (227–283). Dabei geht es um exemplarische Wirk- und Lebensbereiche „vom schulischen Religionsunterricht über die Liturgie und die kirchliche Erwachsenenbildung bis hin zum Ordensleben“ (10). Zu Beginn steht eine Einschätzung, der man gut folgen kann: „Viele Menschen, besonders junge, sind auf der Suche nach ihrer Identität, Sinn und Gemeinschaft. Dabei könnte die Kirche ihr Potential noch mehr ausschöpfen, beinhaltet unser christlicher Glaube doch eine äußerst tiefe und existentielle Hoffnung.“ (15) Etwas irritiert nimmt man die Erwartung einer jungen Autorin, die sich als „religiöse Atheistin“ bezeichnet, zur Kenntnis: „Könnte sich die Kirche vom theistischen Gott lossagen, wäre sie ein Ort für mich.“ (21) Damit wird die Radikalität der vielfältigen Herausforderungen – insbesondere an die Theologie – deutlich. Verstärkt wird diese Anfrage an die Theologie noch durch die Einschätzung der Wiener Pastoraltheologin Regina Polak: „Die theologische Reflexion der erhobenen Daten [aus empirischen Studien] fällt dabei meiner Wahrnehmung nach in der pastoralen Rezeption sehr oft aus.“ (33) Gleichzeitig macht Polak darauf aufmerksam: „Es waren von jeher die großen Krisen, die den christlichen Glauben zur Weiterentwicklung anspornten und glaubens- sowie theologiegenerativ wirkten. Die Entwicklung der deutschsprachigen Theologie nach dem Zweiten Weltkrieg legt wie das Zweite Vatikanum dafür Zeugnis ab, dass solche Erneuerung möglich ist.“ (45) Wodurch wurden solche tiefgreifenden Krisen verursacht? Heilsam ist es, sich darüber Rechenschaft zu geben, dass es keineswegs nur Angriffe von außen her waren, sondern tiefgreifende Umbrüche aus der Mitte der Kirche selbst eingeleitet wurden. Das klassische Beispiel dafür ist die Exkommunikation des deutschen Kaisers Heinrich IV. durch Papst Gregor VII. im Jahr 1076. Damit war die geistige Grundlage der mittelalterlichen Welt zerstört, noch bevor diese richtig begonnen hatte. Geradezu beängstigend liest sich der Beitrag

von Martin Brüske (147–165), der einen Missbrauchsfall aus dem Bistum Münster, der sich in einem Zeitraum von nahezu dreißig Jahren vollzog, im Hinblick auf das systemische Umfeld analysiert. Damit wird deutlich, dass eine radikale kirchliche Umkehr im Denken und Handeln angezeigt ist. Sehr zu denken geben auch die Beobachtungen und Überlegungen des Beitrags von Thomas Frings (174–184), der etwa die Frage nach dem Sinn der Beichtvorbereitung stellt, wenn man weiß, dass der Großteil der dafür Verantwortlichen selbst nicht zur Beichte geht. Sein Fazit: „Ein Paradigmenwechsel scheint mir angezeigt: weg von einer Kirche, in der Hauptamtliche für die Getauften da sind. Es ist höchste Zeit, Abschied zu nehmen von einer Servicekirche für Kirchensteuerzahler.“ (180 f.) Ausgezeichnet passt zu diesen Gedankengängen zu Abbrüchen, Umbrüchen und Aufbrüchen das Zitat von Adorno: „Nichts kann unverwandelt gerettet werden, nichts, das nicht das Tor seines Todes durchschritten hätte.“ Besser könnte das von theologischer Seite her nicht gesagt werden. Eine empfehlenswerte Lektüre!

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

RELIGIONSWISSENSCHAFT

♦ Panikkar, Raimon / Dürr, Hans-Peter: Liebe – Urquelle des Kosmos. Zwei Wissende und Weise im Gespräch über Religion und Naturwissenschaft. Herausgegeben von Roland R. Ropers (topos premium 27). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2017. (237) Klappbroch. Euro 17,95 (D) / Euro 18,45 (A) / CHF 18,30. ISBN 978-3-8367-0027-6.

Im Juni 2003 führten Raimon Panikkar und Hans-Peter Dürr unter der Moderation von Roland R. Ropers in einem katalanischen Dorf ein fünf Tage und Nächte andauerndes Gespräch. Das daraus hervorgegangene, 2008 erstmals erschienene Buch liegt hiermit in erweiterter Neuauflage vor. Die einleitenden Kapitel gelten Person und Werk jeweils von Raimon Panikkar (1918–2010), Religionsphilosoph und Priester spanisch-indischer Herkunft, der auf fünf Kontinenten lehrte, und Hans-Peter Dürr (1929–2014), deutscher Quantenphysiker und als Friedensaktivist Nobelpreisträger. Darauf folgen Statements von Dürr und Panikkar zur